№ 21. **Beiblatt** 1863.

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Am Roggenhaus.

Historische Novelle

von

C. Nissel.

„Willkommen, Sidney!" rief Shaftesbury. „Ich freue mich, daß es mir vergönnt ist, Dich noch lebend zu begrüßen, wenn auch die braven Londoner dies theuer genug bezahlen müssen. Setze Dich zu uns, denn Du hast noch niemals einem Freunde einen Becher Portwein versagt."

Sidney nahm schweigend an Shaftesburys Seite Platz.

„Sidney ist wie ein verschlossenes Buch," sagte Howard. „Er hegt mehr Gedanken als Worte."

„Das magst Du Dir zur Lehre nehmen," versetzte Sidney.

„Wie meinst Du das?" fragte erregt der Viscount.

„Daß in der Brust eines Schwätzers kein Geheimniß sicher ruht."

„Und hältst Du mich für einen Schwätzer?"

„Lerne die Wahrheit erfassen, wenn Du der Menschheit nützen willst. Sind wird hier unbehorcht?"

Sidney ließ bei diesen Worten seinen Blick auf Ralph haften.

„Mein Hausmeister Ralph! Zuverlässig und treu!" ergänzte Shaftesbury.

„Man sagt, Du hegtest gewaltsame Pläne, Shaftesbury! Man steckt die Köpfe zusammen und munkelt von Verschwörungen gegen den König! Was ist Wahres daran?"

„Nichts. Müßiges Gerede unserer Gegner," antwortete Shaftesbury nicht ohne Verlegenheit.

„Das erwarte ich. Wir werden ohnehin früh genug zur That gerufen werden. Doch da wir das Werk nur mit reinen Händen zu Ende führen können, so warne ich Dich im Namen unserer Partei! Ein unvorsichtiger Schritt kann uns Alle verderben und das Vaterland obendrein."

„Es hätte Deiner Warnung nicht bedurft, denn ich weiß, was mir zu thun obliegt."

„Nicht immer, Shaftesbury," erwiederte ernst Sidney. „Aber wir sind leider Alle für den Einzelnen verantwortlich."

„Du bist in übler Laune, Sidney!"

„Hast Du für mich keine Warnung mehr im Vorrath?" fragte Howard herausfordernd.

„Für Deinesgleichen sind die Warner stets überflüssig gewesen. Du bist noch nicht im Feuer der Ueberzeugung gehärtet und unterliegst der Verführung allzuleicht. Sei auf Deiner Hut! Und ehe Du Dich mit einer Schuld belastest, bleibe lieber Allem fern."

„Sidney, das ertrage ich nicht."

„Howard, meine Pflicht ist, Dir den Abgrund zu zeigen, an dessen Rande Du stehest. Dort winken Ruhm und Freuden, hier vielleicht Galgen und Schaffot. Wähle also bei Zeiten."

„Und was hat der treue Warner für mich noch im Vorrath?" fragte Monmouth mit spöttischem Beiklang.

„Für Dich? Nichts vor der Zeit. Eins vor Allen, wir verlangen Treue!"

„Und bin ich Euch untreu?"

„Du bist Deinem Weibe untreu und man nimmt Anstoß daran."

„Das Weib wurde mir aufgezwungen und liebt mich nicht. Ich trage die Schuld dessen nicht, wenn ich auch den Schmerz tragen muß."

„Das ist eine schlechte Ausflucht. Willst Du Englands Krone tragen, soll Dich keine Schuld beflecken."

„Ihr verlangt unerhörte Opfer."

„Wir bringen sie auch."

Sidney neigte sich zu Shaftesbury und raunte ihm halblaut zu:

„Gieb ja keinen verderbenschwangeren Gedanken Raum. Du willst Rache nehmen, nimm sie nicht etwa an Deinem eigenen Haupte!"

„Offen, Sidney: was habt Ihr von mir gehört?"

„Zuviel, wenn es wahr, und nichts, wenn es unwahr. Man beschuldigt Dich, daß Du zum alleräußersten Gewaltmittel greifen wolltest."

„Das ist gelogen."

„Gut, wenn es so. Du weißt, was auf dem Spiele steht."

Howard hatte schweigend dagesessen, nun erhob er sich.

„Wir wollen aufbrechen, Monmouth! Es wird im Drurylane-Theater ein neues Stück von Dryden aufgeführt, das ich gern sehen möchte."

„Von Dryden?" fragte der Herzog. „So begleite ich Dich. Dryden besitzt viel Geist in schöner Form. Wohin gehst Du, Sidney?"

„Ich gehe in das Haymarkettheater, dort wird Shakespeares Julius Cäsar aufgeführt. Bentley spielt den Antonius, und ich bin neugierig, wie er ihn auffassen wird."

„Mir ist Shakespeare zu formlos und zu langweilig," sagte Howard.

„Zu groß, willst Du sagen. Auf Wiedersehen!"

Die drei Männer entfernten sich.

Shaftesbury blickte ihnen eine Weile nach.

„Ein Jeder spielt sein Spiel für sich," murmelte er: „der liederliche Howard dient seinem Vergnügen, der leichtsinnige Monmouth seinem Interesse, der stoische Sidney seinen Ideen und der schlaue Cooper seiner Rache, und der zieht Allen einen Strich durch die Rechnung. Es geht ans Leben und man kann nur ein Leben durch das andere erkaufen."

Er nippte noch einmal von seinem Becher und rief dann:

„Ralph, ich bin für Niemand mehr zu sprechen!"

Nach diesem Befehle entfernte er sich, fest auf einen Stock sich stützend und das unterschriebene Blatt mit sich nehmend.

Ralph war allein. Er schritt an den Tisch heran, auf dem Shaftesbury das Buch liegen lassen, welches das Verzeichniß der Mitglieder der Landpartei enthielt.

„Eins hast Du vergessen," flüsterte er geheimnißvoll. „Es giebt auch Leute, die ihrem Gewissen dienen."

Als er das Buch erblickte, nahm er es hastig und blätterte darin.

„Das ist für Barillion, der es mir gut bezahlen wird. Was ich gehört, für Pater Petre! Sie haben alle Theil an der Hinrichtung meines unschuldigen Herrn genommen und sind Ketzer, Einen von ihnen schonen, heißt eine Sünde begehen. Der Marquis zahlt mit Geld und der Pater vergiebt mir meine Sünden, so trägt mir mein schweres Amt doppelten Lohn ein."

3.

Ralph.

Du dienest Gott, doch ist dein Gott der Teufel.

Pater Petre, der Beichtvater der Herzogin von Portsmouth, war eben im Begriff, nach Rom das wichtige Ereigniß zu berichten: daß nun endlich Karl II. in den nächsten Tagen öffentlich in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche treten wolle, als der Hausmeister des Grafen von Shaftesbury bei ihm eintrat.

„Ach, Ihr seid es, Sir Ralph! Was wollt Ihr bei mir?"

„Ich habe Euch wichtige Dinge zu vertrauen."

„Das ist mir lieb. So habt Ihr ohne Zweifel noch nicht vergessen, daß Ihr des unschuldig gemordeten Staffart treuer Diener gewesen und ein guter Katholik seid?"

„Hochwürdiger, ich habe Beides nicht vergessen."

„Damit dient Ihr nicht allein Eurer Ehre und Seligkeit, sondern auch zugleich Eurem irdischen Wohlergehen. Also was habt Ihr mir zu vertrauen?"

„Shaftesbury hat Briefe aus Schottland empfangen, deren Inhalt: daß nun keine Zeit mehr zum Zögern sei, weil York die Zeiten der Königin Maria wieder über England heraufführen wolle und schon deshalb nach London berufen sei."

„Die schönen Zeiten kehren nicht mehr wieder!" seufzte der Pater. „Doch weiter!"

„Mein Herr stachelt nun über der Landpartei und trifft heimliche Werbungen unter den Anhängern Cromwells und der Londoner Jugend. Und sein Anhang mehrt sich täglich."

„Das zielt nach unseren Herzen. Doch was beabsichtigt Shaftesbury damit?"

„Er will die Landpartei wider ihren Willen zum Handeln fortreißen."

„Gut, gut. Das soll sie uns in die Hände liefern."

„Aber ich fürchte, daß mein Herr noch blutigere Pläne brütet, denn seit seiner Stellung vor Gericht läßt er oft seltsame Worte fallen und hat Verbindungen mit Levellera angeknüpft."

„Was die Jury versäumt wird Jeffries schon nachholen. Shaftesbury ist uns jetzt sehr nützlich."

„Hochwürdiger Pater, Ihr werdet Euch doch auch zur rechten Zeit Eures mir gegebenen Versprechens erinnern?" meinte Ralph.

„Gewiß, Ihr tretet in Yorks Dienste. Aber Ihr könnt doch das, was Ihr mir jetzt vertraut, auch beeiden?"

„Ja, Herr Pater."

„Und Ihr werdet mir in Zukunft schnell und pünktlich Alles mittheilen?"

„Alles, wie ich es gelobt."

„Gut. So schwört hier auf dies Kruzifix."

Ralph leistete den geforderten Eid.

„Empfangt dafür Vergebung aller Sünden. Ihr könnt nun gehen, auch mich ruft meine Pflicht."

Ralph verfügte sich von Pater Petre zu dem Gesandten Ludwig XIV., dem Marquis Barillion.

„Herr Marquis, Ihr habt schon längst nach einem Verzeichniß gesucht, das die Namen der gegen das Haus Stuart Verschworenen enthält!"

„Wer sagte Euch das?" forschte der Marquis, Ralph mißtrauisch von Kopf zu Fuß betrachtend.

„Gleichviel. Genug, ich weiß es und könnte Euch nöthigenfalls das Gewünschte verschaffen."

„Ihr? Und das echte Verzeichniß?"

„Mit den eigenhändigen Unterschriften."

„Bei Gott! Ihr lügt doch nicht?"

„Ich lüge nicht. Doch was bietet Ihr dafür?"

„Sir, ehe ich biete, muß ich Euch trauen können!"

„Habe ich bei Euch weniger Grund zu dieser Voraussetzung gehabt?"

„Ihr habt Recht, Sir!"

„Seht Ihr wohl! Ist Euch übrigens mein Anerbieten nicht genehm, so werde ich mich an Lord Ormond damit wenden."

„Was verlangt Ihr?"

„200 Pfund Sterling!"

„Eure Waare ist zwar theuer, Sir, aber Ihr sollt das verlangte Geld haben. Jedoch wer seid Ihr?"

„Ein Mann, der der gerechten Sache dient und nebenbei Hausmeister des Grafen von Shaftesbury ist."

„Sir Ralph also?"

„Derselbe."

„Wir kennen uns nicht. Verstanden?"

„Vollkommen."

„Und durch wen erhalte ich das Verzeichniß?"

„Durch mich. Hier habt Ihr es!"

Ralph reichte dem Marquis das Buch.

„Und hier ist die geforderte Summe."

Ralph raffte die Banknoten zusammen, indeß Barillion begierig in dem Buche blätterte.

„Die Namenszüge des Viscount Howard sind ganz frisch, man könnte sie fortwischen. Ich bin mit Euch zufrieden! Wenn Ihr wieder ähnliche Eroberungen macht, so bin ich stets bereit, Euch dieselben abzukaufen!"

„Wollen zusehen, Herr Marquis! Doch wir kennen uns nicht."

Ralph entfernte sich.

„Ein unbezahlbarer Schatz," sagte Barillion. „Mein König soll sofort eine Abschrift erhalten. Nun bedarfs der Bestechungsversuche nicht mehr, und ich fürchte, Sir Algernon Sidney wird zu früh erfahren, wie hoch der König seinen Kopf schätzt. Diese Liste enthält die Feinde Frankreichs, darum müssen sie vernichtet werden."

4.

Im Boudoir.

Du siehest an einem Menschen weiter nichts
Als nur sein Aeußres, das nie oder selten
Mit seinem Innern stimmt.

Es war gewiß eines der prächtigsten Zimmer des Palastes zu Whitehall, in welchem nachlässig in die schwellenden Polster eines mit kunstvoller Schnitzerei und reicher Vergoldung gezierten Armsessels hingeworfen, eine Dame sich befand, unverkennbar in einer erwartungsvollen Situation. Mit üppigen Formen begabt, zwar nicht mehr jung, war die Dame in jenem Alter, das am gefährlichsten für jene Klasse von Männern ist, deren Gefühle und Neigungen schon ein wenig stumpf zu werden beginnen. Neben einer reichlichen Dosis Koketterie versuchte sie sich den Schein einer Würde zu geben, der ihrem innersten Wesen fehlte. Sie hatte das weite kostbare Gewand zurückgestreift, so daß der volle weiße Arm zu sehen war, und auch die schwere reiche Perlenschnur durfte ungehindert auf Brust und Nacken die blendende Weiße ihrer Haut prüfen. Diese Dame war die allmächtige Geliebte Karl II., die Herzogin von Portsmouth, wie die Londoner sie zu nennen pflegten, Madame Carwell. Von einer französischen Abenteurerin durch die Gunst ihres königlichen Geliebten bis zur Würde einer Herzogin emporgestiegen, war sie es fast allein, die durch den Zauber ihrer Reize den charakterlosen Stuart so fesselte, daß er sich nicht entblödete, den Vasallen des sogenannten großen Ludwig XIV. zu spielen.

Luise von Portsmouth gehörte zu den weniger bekannten Unterröcken in der Weltgeschichte, aus denen immerhin des Unheils genug geschüttelt worden. Sie war die Triebfeder aller diplomatischen Umtriebe zwischen England und Frankreich, und da sie nebenbei geldsüchtig war, so hatte Ludwig XIV. leichtes Spiel bei ihr. Gleichzeitig aber stand sie auch bei der strengaristokratischen Partei, den sogenannten Cavalieren, und bei den Katholiken in großem Ansehen und war dadurch die einflußreichste Person am Hofe Karl II. Nebenbei fehlte es ihr auch nicht an einem Theile jenes Leichtsinns, der ihrem früheren Stande, und jener Gutmüthigkeit, die ihrem Geschlecht überhaupt anhaftet. Der Herzog von York war ihr feindgesinnt, dennoch hatte sie seine Rückberufung erwirkt, weil sie in so drohender Zeit einer festen männlichen Stütze bedurfte, die sie in Karl II. nicht fand, und weil York in seinem Hasse gegen Monmouth mit ihr Hand in Hand ging wenn sie auch we-

niger grausame Neigungen hegte. Ein Page trat eben ein und meldete den Herzog von York. Die Herzogin winkte Gewährung, ohne jedoch ihre nachlässige Situation zu ändern. York trat ein. Eine plumpe, unbeholfene Gestalt. Seine Gesichtszüge waren nicht allein unschön, sondern trugen auch das scharfe Gepräge des Eigensinns und der erbarmungslosesten Härte, und sein kalter stechender Blick war nicht angethan, Herzen zu erwärmen. An diesem Kopfe war nicht ein Zug, der eine Aehnlichkeit mit Karl I. oder mit der schönen Tochter Heinrich IV. von Frankreich verrieth; und auch das Gemüth des Prinzen war leer von jenem chevaleresken Wesen, jenem liebenswürdigscheinenden Leichtsinn, der eine Eigenschaft der Stuarts war. Er näherte sich der Herzogin zwar, doch war die Art und Weise keine vertrauliche zu nennen, vielmehr sah man dem Herzoge den Zwang an, den er sich zu diesem Schritte auflegte.

„Herzogin, ich bringe Euch meinen Dank dafür, daß ich wieder in meinen väterlichen Räumen sein darf," sagte er in jenem schneidenden Tone, der den Dienst einer Sonde verrichten könnte.

„Ihr habt dies nicht Ursache, Prinz;" dabei lud sie den Herzog durch eine huldvolle Geberde ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. „Es war ja meine Pflicht, und der König erfüllte sie gern. Bringt Ihr Neuigkeiten aus Schottland mit? Ich habe lange nichts gehört, denn man sitzt jetzt hier wie in einem verzauberten Schlosse."

„Ich selbst bin die größte Neuigkeit. Doch hier unterhandelt indeß Ludwig XIV. mit der Landpartei."

„Nur zum Scheine, Prinz."

„So ist wohl auch mein Bruder nur zum Scheine nachsichtiger gegen diese Partei?"

„Gewiß. Denn Karl thut nichts, wozu er nicht seine Gründe hat."

„Einverstanden, Herzogin. Die Gründe seines Liebäugelns mit den Rebellen sind: er will mit ihrer Hilfe Monmouth den Thron zuwenden."

„Prinz, Ihr erschreckt mich!" rief die Herzogin. „Das ist unmöglich! Das darf nicht geschehen! Was würde sonst aus uns?"

„Sehr bescheidene Leute, die im besten Falle von fremden Almosen leben müssen. Doch Ihr habt Recht, das darf nicht und soll nicht sein."

„Wir müssen Alles aufbieten, das abzuwenden, denn dieser Monmouth haßt mich zu tief."

„Er haßt mich noch tiefer als Euch, denn ich stehe ihm im Wege. Euch haßt er, weil er Euch nicht lieben darf. Aber ich denke ihn aus meiner Bahn zu räumen, und sollte ich auch seinen schöngelockten Kopf mit meinen Füßen von den Stufen des Thrones herabstoßen."

„Ihr seid entsetzlich, Herzog! Er ist ja doch der Sohn Eures Bruders!"

„Wer weiß? Lady war eine treulose Person und Karl ein verblendeter Thor. Obendrein ist Monmouth Protestant und besitzt die Gunst des Volkes."

„Aber er ist nicht die Seele der Landpartei."

„Leider nicht, sonst läge sie längst zertreten am Boden. Die Seele der Landpartei sind freilich ganz andere Leute."

„Es sind Namen darunter, die einen sehr guten Klang haben! Deren Träger schwerlich etwas thun werden, was sie uns in die Hände liefert."

„Ihr meint ohne Zweifel Russel und Sidney?" versetzte York.

„Dieselben."

„Sie sind die gefährlichsten Verbrecher, weil sie ihre Thaten unter dem Mantel des Gesetzes zu verbergen wissen; aber sie haben einen Dritten im Bunde, der sie verderben wird, den Grafen von Shaftesbury!"

„Shaftesbury ist ein Schlaukopf."

„Der sich vor allen Dingen rächen will und kein Mittel scheut. Das liefert ihn in unsere Hände. Und wir wollen in Zukunft für zuverlässige Richter sorgen."

„Shaftesbury vielleicht, doch dann weder Sidney noch Russel!"

„Einer zieht den Anderen nach. Werde ich etwa den Kopf schonen, wenn ich den Leib vernichten will? Beide sind gefährliche Rebellen."

„Und welche Rolle werdet Ihr mir zutheilen?"

„Die für Euch passendste. Laßt meinen Bruder so lange unerhört schmachten, bis er seinen feierlichen Uebertritt zu unserer heiligen Kirche offen ausführen will. Damit kommen wir schnell zum Ziele. Euren Reizen ist ja nichts unmöglich, und langes Schmachten ist gegen Karls Natur."

„Und was wird aus Monmouth?"

„Das bleibt der Zukunft vorbehalten. Wir wollen die Verräther in ihren eigenen Schlingen fangen. Trägt nicht dieser Bastard schon das königliche Wappen stolz zur Schau? Nimmt er nicht bereits heimliche Huldigungen entgegen? Und haben nicht Sidney und Russel die Bill, die mich vom Throne ausschließen sollte, am eifrigsten vertheidigt? War Titus Oates nicht das Werkzeug unserer Feinde? Herzogin, wir haben nur die Wahl zu siegen oder unterzugehen! Und ich denke, wir haben uns Beide entschieden."

Der Eintritt König Karl II. schnitt der Herzogin die Antwort ab.

„Guten Morgen, meine schöne Luise!" sagte der König, die Herzogin auf die Stirn küssend. „Du siehst ja so erregt aus? Dazu die Gegenwart Jakobs! Wie es scheint, habt Ihr ein Complott geschmiedet? Verderbt Euch doch nicht unnütz die schönen Morgenstunden."

„Es wäre wahrlich an der Zeit, Complotte zu

schmieden, damit Du Dich endlich aus Deiner Schlaffheit aufraffst," versetzte ziemlich mürrisch York. „Die Landpartei wird stündlich frecher."

„Laß sie! Sie weisen nur noch aus dem Hintergrunde die Zähne."

„Und nehmen dafür ohne Zweifel das Gold Ludwigs."

„Das Gold Ludwigs?" sagte der König gedehnt. „Ach ja, wir brauchen Geld, Jakob! und das Parlament ist schwierig im Geben?"

„Und für Geld ist Dir leider Alles feil, Familie und Seligkeit."

„Du bist heute in übler Laune, York! Die Londoner Luft ist Deiner Gesundheit nachtheilig. Geld werden wir schon erhalten, und die Seligkeit hole ich mir von diesen Lippen!"

Dabei umfaßte der König die Herzogin und küßte sie.

„Und was ich that, that ich nur wegen meiner Familie!"

„Deshalb mußte ich wohl heimlich wie ein Dieb nach London kommen? Deshalb nur riefst Du mich wohl aus Schottland ab?"

„Nein, York! Weil Du es ärger als Lauderdale triebst."

„Lauderdale war bei aller seiner Strenge ein Verräther. Ich wußte sicherer zu treffen, sonst hätte ich wahrlich nicht erfahren, daß sich von Schottland aus eine Verschwörung vorbereitet gegen Dich, und daß die Fäden dieser Verschwörung bis in Deine unmittelbare Nähe laufen und hier festgeknüpft werden."

„Gott stehe uns bei," sagte lachend der König; „das ist nun bereits die so und so vielte Verschwörung, und noch immer steht der Thron. Aus Furcht vor Deinen spanischen Stiefeln haben die Leute Dinge ausgesagt, die Du gern hören wolltest. Ja, ja, Luise! Wir kommen in England gar nicht mehr aus den Verschwörungen heraus. Aber ich habe Hunger und Durst! Dabei können wir Yorks Gespenstergeschichten am bequemsten anhören."

Die Herzogin schellte und gab dem eintretenden Diener Befehl. Nach wenigen Minuten war der Tisch mit Allem, was zu einem leckeren Frühmahle gehört, bestellt.

Du bist und bleibst Epikuräer," meinte unmuthig York. „Hörst auch nicht eher auf die Stimme des Warners, bis es zu spät sein wird, oder Dich die Nothwendigkeit dazu zwingt."

„Hast Du nicht einen neuen Titus Oates in Vorrath?" fragte Karl II.

„Aber Karl, es ist Wahrheit an der Sache!" versetzte die Herzogin.

„Hat Dich York angesteckt, oder ist es wirklich so? Nun, und wer hält hier die Fäden der Verschwörung in Händen?"

„Kein Anderer als Monmouth."

„Aha, das dachte ich mir, und es wäre wohl gut gethan, ich ließe gleich die Sternkammer wieder zusammentreten. Der arme Junge ist Dir ein Dorn im Auge. Die Verschwörung muß sehr ungefährlich sein, die Monmouth leitet, denn er ist nicht im Stande, vor mir ein Geheimniß länger als 24 Stunden zu wahren. Weißt Du keinen besseren Gewährsmann, so mag die Verschwörung immerhin reifen, schaden wird sie uns nichts."

„Dafür wollen wir Sorge tragen," versetzte York mit Nachdruck. „Sonst könnte uns am Ende doch dies Schloß zu enge werden. Shaftesbury hier und Argyle in Schottland sind wohl auch ungefährlich?"

„Shaftesbury ist eine alte Schlange, der mir die Giftzähne ausgebrochen. Und Argyle beruhigt sich, sobald Du aufhörst zu foltern."

„Aber wie steht es mit Sidney und Russel?" fragte York mit hörbarer Ironie.

„Hast Du gegen sie Beweise?"

„Ist es nicht Beweis genug, daß sich Ludwig XIV. mit Anträgen an sie gewendet hat?"

„Er denkt mich durch solche Spiegelfechtereien herabzustimmen. Was sollten ihm Menschen, die vom Ruder gedrängt sind, nützen?"

„Und hältst Du diese Männer deshalb für unbedeutend?"

„Nein: aber ich halte das Ganze für ein Spiel, in welchem Dir die Treffer zufallen."

York fühlte sich getroffen, ohne dies durch eine Miene zu verrathen.

„Ich muß ein bevorzugtes Glückskind sein, daß ich überall der Gewinner bin," sagte er sarkastisch. „Wenn selbst die erbittertsten Feinde des Hauses Stuart mir nichts schaden, bin ich schon zufrieden."

„Es sind Ehrenmänner, York. Sie antasten, hieße die ganze Landpartei herausfordern!"

„Und sie unschädlich machen, hieße die ganze Landpartei unschädlich machen. Ich wähle das letztere."

„York, hier dürfen wir es nicht mit den spanischen Stiefeln versuchen."

„Das ist nicht meine Absicht. Ich würde sie lieber den Weg nach Towerhill senden, denn der ist sicherer, weil man ihn nicht zurückfindet."

Der König machte eine abwehrende Geberde.

„Um Gotteswillen, verdirb mir das Frühmahl nicht. Der Weg nach Towerhill ist ein gefährlicher Weg für beide Theile, denn oft mußte der ihn heute zeigte morgen selbst wandeln. Bei diesem Weine, der mir von Luise kredenzt, Nektar scheint, denke ich lieber an andere Dinge."

„Ich glaub's wohl;" meinte York. „Schlürfe Du Nektar, indeß unsere Feinde einen ganz anderen Trank bereiten, der Dir minder munden wird."

„Dann trinkt man ihn nicht. Aber warum bist Du so schweigsam, Luise?"

„Weil ich von alledem zu wenig verstehe, und mir die Furcht den Mund verschließt;" antwortete die schlaue Kokette.

„Welche Furcht?"

„Vor der Möglichkeit, daß Dir ein Unfall zustoßen könnte."

„Nun, York, beneidest Du mich nicht auch um diesen Schatz?"

„Ich beneide nicht, wo ich bedauern muß."

Geräuschlos öffnete sich eine verborgene Thür, durch welche vorsichtig ein Mönch in das Zimmer trat. Das Kleeblatt blickte überrascht auf.

„Was bringt Ihr zu dieser ungewöhnlichen Stunde, Pater?" fragte die Herzogin.

„Den braven Pater hat gewiß der Geruch unseres Mahles gelockt?" meinte lachend der König. York hatte sich erhoben und war dem Mönche entgegengeschritten.

„Hochwürdiger, ich bitte um Euren Segen!" sagte er, ein Knie beugend.

Bereitwillig ertheilte der Pater dem Herzoge den Segen und schritt dann an den Tisch.

„Wichtige Nachrichten, die ich so eben empfangen, mögen mein ungewöhnliches Erscheinen entschuldigen."

„Wichtige Nachrichten?" fragte Karl II. „Woher?"

„Etwa aus dem Haag von meiner Tochter?" forschte York.

„Nein. Mir ist soeben die verbürgte Mittheilung gemacht worden, und zwar durch einen heiligen Eid verbürgt: daß in England ein Complott geschmiedet wird, um dem Hause Stuart und unserer heiligen Kirche gleichzeitig den Garaus zu machen."

Die Herzogin stieß einen leisen Schrei aus und bebte an allen Gliedern.

Also im Beichtstuhle wurde Euch ohne Zweifel die Mittheilung gemacht, Pater?" versetzte der König. „So mag doch etwas Wahres an der Sache sein. Wurden Euch Namen genannt?"

„Einige."

„Und?"

„Essex, Schaftesbury, Argyle —"

„Also von Schottland in das Haus der Lords! Und welche noch?"

„Sir Sidney und Sir Russel!"

„Der Admiral?"

„Nein, Sir Wilhelm Russel."

(Fortsetzung folgt.)

Modenbericht.

(F.) Wenn wir die neuen Moden im Allgemeinen mustern, so müssen wir zunächst sagen, daß die Palletots am höchsten in der Gunst stehen; nur trägt man sie diesmal etwas länger als im vorigen Jahre. Die Langshawls und Langshawl-Mantillen werden später beliebt werden, namentlich bei jungen Mädchen und die Kragen, Kragenmäntel oder kleine Talmas stehen mit den Palletots gleich. Trotz allem dem aber haben die Shawls von ihren Rechten nichts verloren, namentlich trägt man noch immer Grenadine- und schwarze Cashmirshawls mit Spitzenbesatz, neuer jedoch sind die farbigen Cashmirs, die in Violett, Lilas, Grau, Solferino, schwarz oder farbig gestickt und mit Spitzen garnirt sowie endlich die schwarzen Cashmirs, die ebenso gestickt und mit langen Fransen besetzt sind.

Als Garnirung für die Confections von Tuch braucht man die Bänder von gleichfarbigem Taffet mit einer Reihe oder mehreren Reihen Stepperei oder Posametirarbeit; für solche von Taffet, außer den genannten, Spitzen, die mehr als je modisch sind. Die der Kragen soll am reichsten sein; wenn sie von Taffet sind, faßt man sie zweimal mit breiter Spitze ein, während etwas darüber ein breiter Einsatzstreifen angebracht ist.

In Bezug auf die Kleider halten sich die Schneppen- und die Westenleibchen in gleicher Gunst; die mit Gürtel sind ebenfalls nicht verbannt; man hat auch einige mit zwei Finger großen Schößchen.

Die Aermel verengt die Mode sichtbar. An Halbputzkleidern sind sie unten meist etwas weiter als daß die Hand durchgehen könnte; auch lassen sie den Rand einer gesteiften glatten Manschette sehen. An Putzkleidern sind sie unten bis zum Elnbogen offen, so daß man die reichen Spitzenunterärmel sieht, welche bis auf die Hand fallen und die Oeffnung ausfüllen.

Der Ausputz der Kleider besteht in kleinen geglöckelten Volants, oft einem einzigen, und laufenden Ruchen, in Taffetband von etwas dunklerer Farbe oder in schwarzem oder gleichfarbigem Sammetband, das glatt aufgenäht ist, so daß es Grecques, in einander geschlungene Carrés ꝛc. bildet. Dasselbe bewirkt man durch Bänder, die in der Mitte in Falten genommen sind.

Solcher Ausputz befindet sich auf dem Rocke und bildet oftmals auf dem Leibchen einen hohen Latz oder ein spanisches Jäckchen oder auch eine kleine Pelerine, wie auf den Aermeln Jockeys oben und spitze Aufschläge unten.

Außerordentlich beliebt sind noch immer die Posamente als Ausputz; man macht von ihnen Aermelaufschläge, Achselverzierungen, Lätze und Schürzchen.

ALLGEMEINE MODENZEITUNG

Erausse del. et sc. Druck v. Weger in Leipzig

Schlachtdenkmal bei Möckern.

Verlag v. Baumgärtner's Buchh.

Was die Stoffe betrifft, so bestehen die vorherrschenden Muster in kleinen schwarzen Streifchen in Linien oder Carreaux auf farbigem Grunde. Das sieht man auf Pekin, Mohair, Poil de Chèvre ꝛc. Indessen hat man diese Stoffe auch in reinen Farben, namentlich in allen Nuancen in Grau, Juchten und Lavallière.

Auf den einfachen Seidenzeugen herrschen diese Muster ebenfalls vor. Auf andern findet man schinirte Bouquets auf schwarzgestreiftem blassem Grunde; die neuesten Moires antiques sind so schwarz gestreift und mit broschirten Blümchen bestreut.

An Piquékleider denkt man bereits. Am besten sind die weißen, grauen und braunen mit Mustern, die wie schwarze Sammetstreifen oder Schleifen von schwarzen Spitzen aussehen.

Die neuen Musline haben Blumen in der natürlichen Größe, Klatschrosen, Nelken ꝛc. in passenden Entfernungen von einander auf weißem Grunde.

Die Foulards erhalten sich fortwährend in der außerordentlichen Gunst, welche sie erlangt haben.

Die modischsten Farben sind La Vallière, Juchten, Havanna, Haar der Königin ꝛc., aber alle diese verschiedenen Namen bezeichnen nur mehr oder minder dunkle Nuancen der einen Farbe. Hüte von diese Nuance tragen alle Damen, von denen man weiß, daß sie die Moden angeben. So sahen wir kürzlich die Frau von Castellan in Paris in einem Kleide von Moire antique und einem Strohhute in La Valière-Farbe. Der Hut hatte oben solche Federn mit einer einzigen schwarzen. Unter dem Schirme gebauschter Tülle in gleicher Farbe und einiges Grau.

Die Vorliebe für dunkele Farben ist ja bekanntlich seit langer Zeit ein Zeichen guter Gesellschaft. Man wird diesen Sommer, glauben wir, viele Camails in dieser Farbe, mit schwarzen Spitzen garnirt, tragen.

Modenblatt № 21.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Rundes Strohhütchen mit einem Blumenbouquet vorn; Kleid von Popeline, Leibchen und Rock aus einem Stück, vorn herunter mit Borte und Knöpfen besetzt und durch einen Gürtel zusammengehalten; keine Aermel; Chemisette von Muslin mit Aermeln; Stiefelchen.

2. Zughut von weißem Krepp, Schirm von schwarzer Seide und der weit abstehende Bart ebenfalls mit schwarzer Seide belegt, reich mit Blumen auf und unter dem Schirme; weiße Bindebänder; Kleid von schwerer grüner Seide ohne Ausputz; Palletot von Seide, auf der Brust und an den Aermeln reich mit Posamentirarbeit garnirt; kleiner Kragen, geschlossene weiße Unterärmel; dänische Handschuhe; Stiefelchen.

3. Runder Strohhut mit schwarzem Sammetband und brauner Feder; Kleid in der gelbbraunen Modefarbe mit gefälteltem Band an dem offenen Jäckchenleibchen, an den halblangen Aermeln und auf dem Rocke besetzt; kleiner Kragen; Chemisette von Muslin mit Aermeln; Glacéhandschuhe; Stiefelchen.

4. Netz mit Blumen vorn; Kleid in der Prinzessin-Form (Leib und Rock eins), reich mit Borte benäht, am Ausschnitt des Leibchens mit schwarzem Sammetband eingefaßt, wie die ganz kurzen Aermel; hohe Chemisette von Muslin mit Aermeln; dänische Handschuhe; Stiefelchen.

5. Frühjahrsherrenanzug: ziemlich kurzer Rock mit einer Knopfreihe, sehr schmalem und niedrigem Kragen, sowie kleinen Klappen, dagegen ziemlich weiten Aermeln mit Aufschlägen; kleine Cravatte, die durch einen goldnen Schieber gezogen ist und gehalten wird; weiße Piquéweste; gestreifte Beinkleider; Glacéhandschuhe.

6. Brauner Hut mit Schirm und Bart von anderer Farbe, in welcher auch die Bindebänder und die Rosen sind, welche sich vorn oben am Schirme befinden wie eine kleinere an der Seite des Bartes; Kleid von Taffet in modischer Farbe mit ganz hohem knappem Leibchen, das in der Mitte mit Knöpfen, an der Seite mit schmalen schwarzen Spitzen und ganz kleinen Zeugschleifen garnirt ist; dieser Ausputz zieht sich auch an beiden Seiten vorn auf dem Rocke herunter und unten auf demselben herum; halblange und halbweite Aermel mit Ausputz von schwarzen Spitzen oben an den Achseln und unten; offene weiße Unterärmel; dänische Handschuhe; goldne Armreifen; Stiefelchen.

Stahlstich № 21.

Zum funfzigjährigen Gedenkfeste der Leipziger Schlacht.

2.

Schlachtdenkmal bei Möckern.

(Nach einer Originalzeichnung gestochen von Krause.)

Dieser einfache Denkstein erinnert an die blutigen Kämpfe am 16. Octbr. 1813, von denen man recht eigentlich sagen kann: „nicht eine Schlacht, ein Schlachten war's zu nennen.“ Wir empfehlen zum Nachlesen namentlich das berühmte Werk von Beitzke über die Freiheitskriege.

Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

☞ Literarische, merkantile und andere Anzeigen, werden gegen 1½ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und 4½ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei ⅛, ¼ und ½ Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

☞ **Von der Medicinal-Polizei-Behörde genehmigt!**

Crème antilentilleuse

seule invention de St. Laurent de la Salle, membre de la société impériale des sciences à Paris.

Diese Crème ist, wenn nicht überhaupt das einzig wirksame, so doch sicher das **einzig unschädliche** cosmetische Mittel zur Entfernung der

Sommersprossen.

Sie bewirkt eine vollständige Umwandlung der Haut; wäre diese noch so sehr von der Sonne gebräunt, durch die stärksten und dichtesten Sommersprossen oder gelben Flecken verunziert, — **nach Anwendung der Crème bildet sich eine ganz neue Oberhaut, die von allen Flecken frei, von glänzendster Weiße, Durchsichtigkeit und Zartheit ist, überhaupt einen Teint von unübertrefflicher Schönheit verleiht.** Ein zweites Schönheitsmittel **von gleicher Wirkung** bei **so vollständiger Unschädlichkeit** wie diese Crème **existirt nicht,** da indeß unter ähnlichen Namen sehr viele Präparate angepriesen werden, vor deren Schädlichkeit bereits mehrfach öffentlich gewarnt wurde, so ist darauf zu achten, daß **nur dann für die Echtheit und Unschädlichkeit dieser Crème garantirt** werden kann, wenn solche von der unterzeichneten Handlung, der **einzigen** dafür bestehenden Verkaufsstelle, bezogen wird.

Preis 5 frcs. = 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 30 kr. süddeutsch oder öster. Banknoten.

Julius Kratze Nachfolger in Leipzig,
Dresdner Straße Nr. 2 neben der Post.

Lilionese. Diesem ausgezeichneten Schönheitsmittel verdanken **tausende von Damen** Befreiung der **Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferröthe,** und Entfernung aller sonstigen **Hautunreinigkeiten.** Dasselbe macht die Haut **blendend weiß** und zart. Für die Wirkung unserer Lilionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten.

Preis pro Flasche 1 Thlr., halbe Flasche 17½ Sgr.

Halbe Flasche 8 Sgr. **Voorhof-geest.** Ganze Flasche 15 Sgr.

Diese Erfindung des Dr. **van der Lund** zu Leyden erregt ungeheures Aufsehen und hat die größte Anerkennung gefunden, indem dieser **Voorhof-geest** Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien. Nach Gebrauch dieser **Haar-Essenz** hört, durch die Wiederbelebung der Haarwurzeln, das **Ausfallen der Haare sofort auf** und **befördert das Wachsthum** derselben **auf unglaubliche Weise.** Auf völlig kahlen Stellen erzeugt er **volles neues Haar,** bei jungen Leuten binnen wenigen Monaten **einen vollständigen Bart.**

Halle a. S. **A. Rennenpfennig & Co.**

Braunschweig: **A. May.** Breslau: **Ed. Groß.** Danzig: **J. L. Preuß.** Dortmund: **J. Barck u. Co.** Dresden: **Th. F. Seelig.** Elbing: **A. Kuß.** Fürth: **Conr. Schüssel.** Hannover: Hofliefer. **Carl Schneider.** Leipzig: **Th. Pfitzmann.** Magdeburg: **F. W. Wennhake.** Prag: Apoth. **J. Fürst** 1044. Stettin: **Ad. Hube.**

In **Baumgärtners Buchhandlung** erscheint in Kurzem:

Leipzigs
Schreckenstage
während der Völkerschlacht.

Nach eigenen Erlebnissen und Anschauungen dargestellt von **L. Hussel.**
Vierte mehrfach berichtigte Auflage herausgegeben von
Dr. Eduard Burckhardt.
Preis 10 Ngr.

Die Verlagshandlung hat von dieser höchst interessanten Schrift, welche seit vielen Jahren gänzlich vergriffen war, für die bevorstehende Jubelfeier eine neue Ausgabe veranstaltet, überzeugt, daß dieselbe für Jedermann eine willkommene Erinnerungsgabe sein wird. Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellung darauf an.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Traité de
Correspondance Commerciale

contenant des Modèles et des Formules épistolaires pour tous les cas qui se présentent dans les opérations de commerce, avec des Notions Générales et Particulières sur leur emploi suivi d'un recueil des termes français et allemands les plus usités dans le commerce,
par **P. Brée,**
avec des Notes allemandes par le
Dr. E. J. Hauschild.

Quatrième Edition.

Revue avec soin. Augmentée de plusieurs Modèles d'actes commerciaux et d'un chapitre contenant des annonces,
par **Ch. Hapatzky,**
Professeur de français à l'institution Teichmann, à la Realschule, et à la première Bürgerschule de Leipzig.
gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 6 Ngr.

☞ Die abermals nöthig gewordene neue Auflage ist wohl der beste Beweis für den Werth dieses Werkes, welches in Lehranstalten und Schulen eingeführt ist.

Redacteur Dr. A. Diezmann. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.